

Öffentlich und Privat gemeinsam

Ein Gesundheitsnetz für die Stadt Zürich

Im Laufe der Jahre soll in Zürich das «Gesundheitsnetz 2025» entstehen. Leitgedanke ist die integrierte Versorgung. – Von Erika Schumacher

Ziel ist, dass die Patientinnen und Patienten zur richtigen Zeit am richtigen Ort in den richtigen Händen sind», umreisst Erwin Carigiet, Departementssekretär des Gesundheits und Umweltschutzdepartements der Stadt Zürich (GUD), das «Gesundheitsnetz 2025» in Kürze. Mit der integrierten Versorgung will die Stadt die Herausforderungen im Gesundheitswesen meistern: Heute etwa die zunehmende medizinische Spezialisierung, morgen vor allem die demografische Alterung.

Mitknüpfen können alle

Mit dem Gesundheitsnetz hat die Stadt Zürich einen längerfristigen Prozess angestossen. Die Rolle des GUD besteht darin, innovative Projekte, die zu mehr Zusammenarbeit führen, zu ermöglichen. Mitmachen können alle Akteure des Gesundheitswesens, private und öffentliche: Spitäler, Hausärzte, Fach-

spezialisten, RehaKliniken, Pflegeheime, Spitzex. Die Zusammenarbeit ist stets freiwillig. Die zukünftige Gestalt des Gesundheitsnetzes ist noch unbekannt. Der Spielraum ist breit, im Laufe der Jahre können Projekte dazukommen, die heute weder angedacht noch definiert sind. Verschiedene Pilotprojekte sind bereits auf dem Weg zur Realisierung (siehe Kasten).

Das GUD baut zurzeit Kommunikationsstrukturen auf: «Möglichst bald soll eine webunterstützte «Kommunikationsplattform» zur Verfügung stehen. Hier sollen Erfahrungen ausgetauscht, Wissen bereitgestellt, Ideen diskutiert werden und Gleichgesinnte von einander erfahren und lernen können», erklärt Carigiet. Bereits gab es zahlreiche Gespräche zwischen privaten Organisationen und Interessengruppen und dem GUD. Diskutiert werden verschiedene Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Die ersten Knoten im Netz

Im Stadtspital Waid soll Ende Jahr eine Notfallpraxis eröffnet werden. Abends und an den Wochenenden werden Zürcher Ärzte/-innen die Praxis kollektiv führen und die Triage zwischen «Notfall Grundversorgung» und «stationärem Notfall» vornehmen. Die Patienten/innen werden so schneller behandelt. «Die Notfallstation des Spitals kann sich auf die schweren Fälle konzentrieren und die dienstleistenden Ärztinnen und Ärzte erhalten für den Notfalldienst einen attraktiven Arbeitsplatz mit Expertenwissen im Hintergrund», erklärt Erwin Carigiet.

Weiter soll ein Zentrum für integrierte Langzeitbetreuung entstehen. «Wer an mehreren chronischen Erkrankungen leidet, braucht manchmal eine sehr komplexe Therapie und individuell abgestimmte Behandlung», so Carigiet. Diese soll ein interdisziplinäres Team bieten, mit akademisch ausgebildeten Pflegefachpersonen in einer Schlüsselrolle. Sämtliche Projekte des Gesundheitsnetzes 2025 sollen wissenschaftlich begleitet und ausgewertet werden. Für den Gesamtprozess hat dies die Universität zu Köln übernommen.



Erwin Carigiet, Departementssekretär Gesundheits- und Umweltschutzdepartement der Stadt Zürich, Walchestrasse 31, Postfach, 8035 Zürich 044 412 20 17, erwin.carigiet@zuerich.ch

Mehr Info:

www.stadt-zuerich.ch/gesundheitsnetz

Réseau de santé pour la ville de Zurich

Que les patients soient au bon moment au bon endroit et en de bonnes mains, tel est le but du réseau de santé «Gesundheitsnetz 2025» de la ville de Zurich. Tous les prestataires intéressés, publics ou privés, sont invités à s'associer à ce processus inscrit dans la durée en mettant en place des projets concrets. Certains sont déjà en route: un cabinet d'urgences au Stadtspital Waid et un centre de soins intégrés pour les soins de longue durée. ■

Einzelprojekte statt «der grosse Wurf»

Erwin Carigiet weiss, dass ein solch ambitionierter Prozess wie das Zürcher Gesundheitsnetz nicht reibungslos vonstatten geht: «Herausfordern wird uns vor allem, dass wir uns nicht von Differenzen blockieren lassen. Bei Meinungsverschiedenheiten, und die sind unvermeidbar, suchen wir einen konstruktiven Weg.» Unterschiedliche Interessen seien legitim und Netzwerke könnten nur durch partnerschaftliche Verhandlungen zustande kommen. «Wichtig ist eine gegenseitige Wertschätzung», betont Carigiet. «Und die Stärkeren sollen die Schwächeren nicht überrollen.» Auf dem langen Weg zum tragfähigen Netz setzt er auf den einzelnen Schritt. «Einzelprojekte, auch kleine, gelingen eher als grosse Würfe, die dann doch nie realisiert werden.» Er sieht Erfolgchancen besonders dort, «wo der Schuh drückt» und wo Gesundheitspartner aus eigener Initiative etwas Neues erproben. Innovation sei auch im Rahmen des heutigen KVG möglich. ■